

Arbeitskonflikte und Konfliktlösungsstrategien in industriell entwickelten Gesellschaften

I. Am 13. April 1890 wandte sich der Pfarrer von Polnisch-Ostrau, Konsistorialrat Pater Bittner, in einer Predigt an seine Gemeinde, die an diesem Sonntag Vormittag hauptsächlich aus Bergarbeiterfrauen des örtlichen Kohlenreviers bestand: Nur die Kirche besitze das Monopol auf Festsetzung der Feiertage, das mutwillige Einstellen der Arbeit am 1. Mai wäre demzufolge als Sünde zu betrachten.¹ Die Bergarbeiter des Emma-Schachtes reagierten darauf auf ihre Weise. In den vorangegangenen Wochen hatten sie in einer Kollekte 80 Gulden gesammelt, die sie nunmehr dem Pfarrer übergaben mit der Bitte, am Vormittag des 1. Mai eine Messe unter freiem Himmel zu lesen und für die Erringung des 8-Studentages zu beten. Bittner lehnte dies ab und brachte Mitglieder der Delegation dem Bürgermeister und dem Bergdirektor Stieber zur Anzeige, der die Arbeitervertreter verhaften und den Geldbetrag beschlagnahmen ließ. Dies brachte lang angestaute und unterdrückte Emotionen zu einem elementaren Ausbruch; mehrere tausend Arbeiter zogen in einer spontanen Demonstration vor das Direktionsgebäude der Bergverwaltung, wo sie die Enthaftung ihrer Kollegen verlangten sowie Forderungen nach der Einführung des 8-Studentages, Festsetzung eines Minimallohnes und Abschaffung der Akkordarbeit erhoben. Noch in der Nacht zum Montag wurden die Fenster des Pfarrhauses sowie einiger Direktionsgebäude eingeworfen. Delegationen des Graf Wilczek'schen Gewerks informierten die Arbeiter anderer Gruben, und binnen weniger Stunden standen 30.000 Bergarbeiter des gesamten Reviers, das immerhin mehr als die Hälfte der jährlich in Österreich geförderten Kohle pro-

1 Neue Freie Presse (NFP) vom 18. April 1890, 3 f.

duzierte, im Streik. In Witkowitz, wo sich die Hütten- und Eisenarbeiter dem Ausstand angeschlossen hatten, kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen mit dem eilig zusammengezogenen Militär, in deren Verlauf vier Arbeiter getötet und sechs schwer verwundet wurden. In Mährisch-Ostrau wurde ein Direktionsschreiber, der inmitten der erregten Bergarbeitermenge lauthals nach dem 12-Studentag verlangt hatte, lebensgefährlich verletzt; in Witkowitz wurden Transmissionsriemen durchschnitten und Maschinen angegriffen.²

Der Ausstand und Aufruhr der Berg- und Hüttenarbeiter des Ostrauer Reviers im Jahre 1890 ist nur ein – wenngleich auch besonders spektakuläres – Beispiel für jene Streikwelle, die um diese Zeit das industrialisierte Europa erschütterte. Ihr gemeinsamer Nenner war die Erringung einer generellen Arbeitszeitverkürzung, und sie signalisierte das allgemeine ökonomische, soziale und politische Erwachen der industriellen Arbeiterschaft in diesen Ländern. Eruptiv, unvorbereitet, unerwartet, der plötzlichen Entschließung eines Augenblicks folgend, einem Elementarereignis gleich – so brachen diese Streiks aus. Vordergründig ohne bestimmtes Ziel, ohne klaren Plan und weitgehend ohne formale Organisation mußten sie Unternehmern und Behörden wie eine urwüchsige Rebellion erscheinen; demzufolge endeten sie in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle mit nicht unbedeutenden Erfolgen für die rebellierende Arbeiterschaft und konstituierten deren politische und ökonomische Organisation – ganz im Gegenteil zum eben beschriebenen Aufstand der Ostrauer Bergarbeiter, der in einer völligen Niederlage endete.

Konfrontiert mit einem eben erst installierten, unpersönlichen Management, das zunehmend Bestandteil der modernen industriellen Organisation wurde, mit den Anforderungen neuer Produktionsmengen, mit Disziplinierungsversuchen, Eingriffen in die gewohnte Arbeitsordnung und Minderung überkommener Rechte, reagierten die Bergleute mit Protestformen, die ebensowohl in die Vergangenheit wie in die Zukunft wiesen.³ Unter unvorstellbaren hygienischen und sozialen Verhältnissen, zusammengepfercht in sogenannten „Werkswohnungen“, die meist nichts anderes als provisorische Baracken waren, bevölker-

2 Vgl. NFP, wie Anm. 1; Die sozialdemokratische und anarchistische Bewegung im Jahre 1890 (SAB), Wien 1890, 3.; Harald Troch, Die Maifeiern der österreichischen Sozialdemokratie 1890–1914. Eine Darstellung und Untersuchung der äußeren Formen und politischen Inhalte, phil. Diss., Wien 1986, 45 f.

3 Prototypisch etwa Lawrence Schofer, Patterns of Worker Protest: Upper Silesia, 1865–1914, in: Journal of Social History 5, 1972, 447–463.

ten sie die Slums am Rande der Industriedörfer Nordböhmens, Mährens und Schlesiens. Rekrutiert aus den agrarischen Gebieten Galiziens und der Slowakei, waren sie in der Mehrzahl der Fälle „Einwanderer der ersten Generation“, die sich erst im Stadium der Anpassung an das Milieu der industriellen Arbeits- und Lebenswelt befanden. Julius Deutsch in seiner „Geschichte der Gewerkschaften Österreichs“: „Viele Arbeiter waren Analphabeten auf dem tiefsten Kulturniveau“. ⁴ Dazu kam das ethnische Problem. Qualifizierte Arbeit, Aufseher- und Managementfunktionen waren beinahe ausschließlich der deutschen Bevölkerung vorbehalten, während Slawen die große Masse der unqualifizierten und angelernten Arbeitskräfte stellten. In partieller Übereinstimmung mit den deutschstämmigen Qualifizierten nehmen die industriellen Arbeitskämpfe dieser Massenarbeiterschaft zu dieser Zeit Formen an, denen typischer Übergangscharakter zugewiesen werden muß. Scheinbar geringfügige Anlaßfälle lösten massive industrielle Konflikte aus, die spontane und eruptive Reaktionen auf vorausgegangene und akkumulierte Verhaltenszumutungen waren und in weiterer Folge zur Ausbildung informeller, meist von der qualifizierten Arbeiterschaft getragener organisatorischer Strukturen führten.

Gewalt von beiden Seiten ist konstitutives Element dieser Form des industriellen Konflikts. Das schlesische und nordmährische Revier sollten sich dabei als nachgerade klassische „Exerzierfelder“ erweisen. Laut Berichten in der Presse taten sich in den Unruhen, die dem 1. Mai 1890 vorangingen, insbesondere auch die Arbeiterfrauen hervor: „Nur mit vieler Mühe gelang es, nach einem Bajonettangriff die Rädelsführer zu verhaften, wobei mehrere Verwundungen vorkamen. Am ärgsten wüteten die Weiber. Fabrikant Bumbala jun. war in Gefahr, getötet zu werden; seine Mutter bot den Wütenden hundert Gulden zum Vertrinken an.“ ⁵

Insbesondere die Bergbaureviere des alten Österreich kamen nicht zur Ruhe. Am 20. Mai 1890 kam es anläßlich eines Streiks im Pilsener und Miesner Steinkohlenrevier zu einem Zusammenstoß streikender Bergleute mit dem Militär. 13 Kumpel wurden dabei getötet und dreißig schwer verletzt. Bereits ein Jahr zuvor waren zur Niederschlagung von Lohnforderungen mehrere Bataillone in die Streikgebiete der Steiermark und Kärntens entsandt worden. Im Mai

⁴ Julius Deutsch, Geschichte der Österreichischen Gewerkschaftsbewegung, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Zeit des Weltkrieges, Wien 1929, 368.

⁵ NFP, 30. April 1890 (6. Bericht über die Arbeiterunruhen in Schlesien).

1894 waren Lohnreduktionen Anlaß für militante Streiks im Falkenauer Revier. Der Ausstand dehnte sich auf die Gruben der Nordbahn, des Grafen Wilczek, des Fürsten Salm und die Rothschild'schen Werke aus. Der Gendarmerieeinsatz vom 9. Mai forderte unter den Kumpeln 14 Tote und zwanzig Schwerverletzte.⁶ Erst die großen Ausstandsbewegungen der Brüner Textilarbeiterschaft vom Mai 1899 und der Ostrauer Bergleute vom Frühjahr 1900 verliefen „diszipliniert“ und ohne gewalttätige Konfrontationen mit der Staatsmacht. Im Bergbau konnte der gesetzlich geregelte 9-Studentag errungen werden. In beiden Fällen waren die Streiks trotz des extrem niedrigen Organisationsniveaus der jeweils involvierten Arbeiterschaft ausgebrochen, im Falle der Bergarbeiter, die in den zentralen Gruben nachgerade desorganisiert schienen, sogar gegen den expliziten Willen der zentralen Gewerkschaftskommission.⁷

Angesichts der Emotionalität, Spontaneität und Militanz dieser Auseinandersetzungen der frühen 90er Jahre ist es kaum verwunderlich, daß Zeitgenossen zur Beschreibung dieses qualitativ neuen Phänomens im industriellen Disput auf eine Metaphorik aus dem Bereich der militärischen Kampfführung zurückgriffen. Nahmen nicht zahllose lokale Auseinandersetzungen die Form von „Bürgerkriegen im Kleinen“ an? Die Metaphern vom „sozialen Krieg“ und von der „sozialen Kampfführung“ verwenden beide Konfliktpartner bis weit in das 20. Jahrhundert ebenso, wie in Zeiten des sozialen Friedens der „Kriegsschatz für kommende Kämpfe gesammelt“ wurde. Noch 1910 rühmte der führende deutsche Gewerkschafter österreichischer Abstammung, Adolf Braun, anläßlich der vorzeitig abgebrochenen Aussperrung im deutschen Baugewerbe die organisierten Bauunternehmer ob deren „glänzender Leistung in der sozialen Kriegführung“: sie hätten ein hervorragendes Rückzugsgefecht geliefert, „das in der Kriegsgeschichte manchmal mehr bewundert wird wie eine erfolgreiche Schlacht.“ Demgegenüber hätten sich die Bauarbeiter Deutschlands in ihrer „gezähmten Leidenschaft“ aber auch als „Musterarmee des internationalen Proletariats“ bewährt.⁸

Nur in einer Minderzahl der Fälle verliefen die industriellen Konflikte aber derart militant und gewalttätig wie in der böhmischen, mährischen und schlesischen Grund- und Schwerindustrie, wo es einer überwiegend erst in das indu-

6 SAB 1894, 47.

7 Die Gewerkschaft, NF 1, Nr. 23/24, März 1900, 737, und Nr. 25, April 1900, 699 ff.

8 Adolf Braun, Neue Erfahrungen im Gewerkschaftsleben, in: Der Kampf 3, 1910, 519 f.

strielle System hineinwachsenden Arbeiterbevölkerung neben ihrer materiellen Lebenssicherung ganz offensichtlich auch um die Behauptung ihrer „Ehre“ und ihres Selbstwertgefühls ging. Michelle Perrot hat in einem grundlegenden Werk den Verlauf von Streikwellen in Frankreich der Jahre 1878–80 und 1888–90 beschrieben, zu Zeitpunkten also, als es in diesem Land noch keine zentralisierte Gewerkschaftsbewegung gab.⁹ Meist auf ein vereinbartes Zeichen durch einen anerkannten und geachteten Agitator stellten die Arbeiter gleichzeitig und in koordinierter Aktion die Maschinen ab und verließen unter Absingen der „Marseillaise“ oder von „La Carmagnole“ kollektiv ihre Werkstätten, um in spontaner Demonstration durch den jeweiligen Ort zu ziehen. „Wie sie herauskommen, scheint es, als ob sie flüchteten. Lärmend dringen sie in die Vorstädte ein, unterhalten sich, springen herum, gestikulieren und verschwinden in kleinen Gruppen hin gegen die äußeren Boulevards. Man könnte sie für Schulkinder halten, die eben aus ihren Klassen entlassen wurden.“¹⁰ Im ländlichen Raum zogen sie in die freie Natur, hielten dort ihre Streikversammlungen ab, organisierten Feste mit Tanz und Musik. Ähnliches wird uns im Zusammenhang mit dem sogenannten „Neunkirchener Generalstreik“ des Jahres 1896 berichtet, wo die in den Solidaritätsstreik mit der ausgesperrten Belegschaft der „Baumwollspinnfabrik von Friedrich Eltz' Erben“ getretenen Arbeiter Massenausflüge in die nähere Umgebung und Volksfeste im Peterwald organisierten.¹¹

Diese Freudenakte der Insubordination erhellen punktuell Wünsche, Sehnsüchte und Bedürfnisse, die weit über den jeweils konkreten Anlaßfall oder über die allein verhandelbaren „offiziellen“ Streikforderungen wie Arbeitszeitverkürzung, Lohnaufbesserung oder Regelung der Frühstückspausen hinausweisen. Wünsche und Sehnsüchte, die, ob bewußt, unbewußt oder sogar von der eigenen Interessensvertretung ignoriert oder unterdrückt, uns Aufschluß geben über das Weiterwirken millenaristischer Bestrebungen, über Bedürfnisse nach der säkularen Erlösung im Hier und Jetzt. Bedürfnisse, die sich gerade nicht aus der alleinigen Negation des Bestehenden erklären lassen.

In diesen Zusammenhang muß auch eine Erklärung der Maifeierbewegung der internationalen Arbeiterschaft des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts

9 Michelle Perrot, *Workers on Strike. France 1871–1890*, Leamington Spa, Hamburg, New York 1987 (*Jeunesse de la Grève: France 1871–1890*, Paris 1984), 16 ff. und 145 ff.

10 *Le Cri du peuple*, 23. Mai 1888. Zit. in: Perrot, *Workers*, wie Anm. 9, 146.

11 Vgl. A. G. Raunig, *Die Arbeiterbewegung in Neunkirchen oder der sogenannte Generalstreik in Neunkirchen*, Wien 1896.

gestellt werden. Eine international koordinierte Einstellung der Arbeit an einem bestimmten Tag kam dem immer wieder diskutierten, ebenso ersehnten wie gefürchteten und verdrängten Generalstreik sehr nahe. Die Maifeiern dieser Zeit waren eng an die Kampagne zur Erlangung des 8-stündigen Normalarbeitstages gebunden, aber diesen inszenierten Massenmanifestationen waren weit darüber hinausgehende Momente inhärent. Die Demonstrationen hatten nur sekundär ein äußeres oder dingliches Objekt. Die Arbeiterschaft demonstrierte vor allem sich selbst, ihre Zahl, ihre Disziplin und Geschlossenheit. Der 1. Mai war somit nicht vorwiegend Kampftag, sondern vor allem auch Feiertag. Ein Feiertag, der in seiner Inszenierung einem latenten Bedürfnis nach neuen, solidarischen Erfahrungen, nach der Herstellung eines repressionsfreien „Alltags“ entsprach und in dieser Form etwas von der Vielfalt punktueller, nichtorganisierbarer Bedürfnisse in sich vereinigte.

II. Unzweifelhaft dürfen wir davon ausgehen, daß die dramatischen und sichtbaren Formen industriellen Disputs allein keine hinreichenden Indikatoren zur Erklärung sozialer Spannungen und Auseinandersetzungen darstellen; und daß unterhalb dieser Ebenen, der offenen Konfrontation gleichsam vorgelagert, eine enorme Vielfalt von weniger spektakulären, sozusagen „alltäglichen“ Konflikten und Formen sozialen Protests sich entwickelte.

Dies wirft eine Unzahl ungeklärter inhaltlicher und methodologischer Problemstellungen auf. Obschon zum Beispiel von verschiedenen nationalen arbeitsstatistischen Ämtern seit den 1890er Jahren Erhebungen über „Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung“ geführt wurden, sind deren Ergebnisse kaum vergleichbar, da die Datenerhebung unterschiedlichen Kriterien folgte und insgesamt wenig zuverlässig war. Sind weiters beispielsweise der exzessive Alkoholismus, wie er für weite Teile der europäischen Arbeiterschaft typisch war, oder die ansteigende Eigentums- und Kleinkriminalität, wie sie eine Bevölkerung im Anpassungsstadium an das industrielle Milieu kennzeichneten, genuine Formen des sozialen Protests und industriellen Konflikts? Sind passive Resistenz, bewußte Ausschußproduktion (eine zentrale Widerstandsform deutscher und österreichischer Metallarbeiter in der Waffenindustrie während des Nationalsozialismus), koordinierte Verlangsamung des Arbeitstempos, oder der unter walisischen Bergarbeitern, im französischen Carmaux, im Ruhrgebiet und in Schlesien weitverbreitete Absentismus mehr als nur individualisierende Abwehrhaltungen gegen die neue industrielle Ordnung? Wie sollen wir den über-

proportional hohen Arbeitsplatzwechsel unter Bergarbeitern einschätzen? Noch 1911 mußte ein Bergbau-Unternehmer in Carmaux im Durchschnitt 30 Kumpel anwerben, um einen Arbeitsplatz dauerhaft besetzen zu können.¹² War nicht, schlußendlich, die Auswanderung in die Neue Welt mehr als nur eine resignative Antwort auf die herrschende soziale und ökonomische Wirklichkeit in Europa? Allein zwischen 1880 und 1893 verließen, um ein Beispiel zu nennen, 1,3 Millionen Deutsche das Kaiserreich.¹³

Zunächst waren es die handwerklich geprägten, hochqualifizierten Arbeiterschichten, die sich auf unterschiedlichste Weise gegen die sie unmittelbar betreffenden Auswirkungen der modernen industriellen Arbeitsorganisation und eine qualitativ neue industrielle Fabriksdisziplin zur Wehr setzten. Wurde nicht gerade ihre ehemals hochgeschätzte Handwerkskunst durch die Maschinenarbeit radikal entwertet? Bedeutet das Ausgeliefertsein an das „Diktat einer linearen und zerstückelten Zeit“ nicht gerade bei ihnen auch den Verlust der Kontrolle über den gesamten Arbeitsvorgang und den Verlust ihrer Autonomie am Arbeitsplatz? War nicht gerade ihr traditionelles und althergebrachtes Normen- und Wertsystem von ehrbarer Arbeit und hinreichender Nahrung, von herkömmlichen Rechten und handwerklicher Geschlossenheit des Arbeitsvollzugs zentral gefährdet? Sicher, Maschinenarbeit, Technisierung und Rationalisierung des Produktionsablaufs eröffneten auch Möglichkeiten einer erneuten Qualifizierung und einer radikalen Neudefinierung des beruflichen Selbstverständnisses, der Widerstand der „Handwerker“ war dennoch hinhaltend und zäh. So galten beispielsweise die Eisen- und Stahlgießer seit jeher als besonders eigenwillig, widersetzlich und schwer disziplinierbar.¹⁴ Ihre Tätigkeit verlangte eine langjährige Ausbildung und setzte körperliche Geschicklichkeit ebenso wie geistige Gewandtheit voraus. Aufgrund ihrer absoluten Unentbehrlichkeit im Produktionsprozeß und ihres starken berufsspezifischen Zusammenhalts war

12 Michelle Perrot, *On the Formation of the French Working Class*, in: Ira Katznelson u. Aristide Zolberg, Hg., *Working Class Formation. Nineteenth-Century Patterns in Western Europe and the United States*, Princeton 1986, 71–110, 79.

13 Zur Problemstellung insgesamt siehe Dick Geary, *Arbeiterprotest und Arbeiterbewegung in Europa 1848–1939*, München 1983, 10–34.

14 Vgl. Wolfgang Maderthaner, „Damit die Zustände nicht etwa auf die denkbar niedrigste Stufe herabsinken.“ Arbeiterexistenz um die Jahrhundertwende am Beispiel der Metallarbeiter des Traisentales, in: *Archiv 1988. Jahrbuch des Vereins f. Geschichte der Arbeiterbewegung*, Wien 1988, 7–47.

ihre Stellung im Betrieb unbestritten und sicherte ihnen ein hohes Maß an Autonomie und Selbstbestimmung. Nicht selten blieben sie mehrere Tage und Nächte durchgehend in der Fabrik und schliefen ebendort auf Strohbindeln jeweils ein paar Stunden. Aber ebenso häufig konnte es passieren, daß die sonntäglichen Saufgelage bis Mittwoch oder Donnerstag andauerten und die Gießer einfach nicht zur Arbeit erschienen. „Ich hatte einmal“, schreibt der Betriebsleiter der Georg Fischer AG in Schaffhausen in einem Rückblick auf die frühen 1890er Jahre, „6 Dänen, die nach dem Zahntag, der am Sonntag ausbezahlt wurde, immer bis Mitte der Woche ‚Blauen‘ machten, regelmäßig vor Donnerstag wurde mit der Arbeit nicht begonnen ...“¹⁵ Das Blaumachen sei zu dieser Zeit überall Trumpf gewesen, und häufig habe er in den örtlichen Wirtshäusern nachfragen müssen, ob die Gießer in die Arbeit kommen würden – „vielfach sind sie nicht gekommen“; sie „becherten und trieben Allotria.“ Der Widerstand gegen die Rationalität einer neuen, der industriellen Ordnung entsprechenden Zeitdisziplin findet sich im übrigen europaweit durch das 19. Jahrhundert hindurch. Ein besonders aufsehenerregender Fall ereignete sich 1825 in Houlme bei Rouen. Die Textilfabrik Levasseur hatte die Mittagspause von einer auf eine halbe Stunde verkürzt; dies löste einen spontanen Streik und dreitägige blutige Kämpfe mit den staatlichen Ordnungskräften aus. Ein in den nachfolgenden Prozessen verhängtes Todesurteil wurde öffentlich vollzogen.¹⁶

Natürlich kam es nur in den allerseltensten Fällen zu derart dramatischen Auseinandersetzungen. Typisch scheinen jene durchaus individualistischen Widerstandsformen gewesen zu sein, wie sie sich etwa bei den Gießern in überdurchschnittlich häufigem Arbeitsplatzwechsel ausdrückten. „Bei einem immerhin ganz ansehnlichen Teil der Kollegen“, so eine österreichische Geschichte der Organisation der Gießereiarbeiter aus dem Jahre 1910, sei es gebräuchlich gewesen, von einer Gießerei zu anderen zu „walzen“, und dies so lange, „als die Stiefel noch einen Fetzen Sohle aufwiesen. Der auf der Walz sich befindliche Gießer konnte immer damit rechnen, daß, wenn er zu einer Gießerei kam und die Kollegen ansprach, für ihn eine Kollekte veranstaltet wurde, deren Ertrag dann zumeist durch die Gurgel gejagt wurde.“ Erst mit der Konsolidierung der

15 Zit. in: Rudolf Vetterli, *Industriearbeit, Arbeiterbewußtsein und gewerkschaftliche Organisation. Dargestellt am Beispiel der Georg Fischer AG (1890–1930)*, Göttingen 1978, 46.

16 Perrot, *Formation*, wie Anm. 12, 86.

Organisation im Rahmen des Metallarbeiterverbandes nach 1900 sei es gelungen, „einigermaßen zur Seßhaftigkeit der Gießer beizutragen.“¹⁷

In diesen geradezu ritualisierten Distanzierungen von der fabrikindustriellen Arbeits- und Zeitdisziplin kommt nicht mehr und nicht weniger als das Nach- und Weiterwirken von vor- und frühindustriellen Normen und Werthaltungen zum Ausdruck. Ganz offensichtlich haben diese Aktionen nicht immer und nicht notwendigerweise die Form des offenen Protestes angenommen, umsomehr, als ihre Ursachen in einer über alle regionalen und Branchengrenzen hinweg grundsätzlichen Haltung der handwerklich geprägten Qualifizierten gesucht werden müssen.

So drohen noch Ende des 19. Jahrhunderts französische Arbeiter ihren verhandlungsunwilligen Unternehmern mit Vorliebe damit, sie aufzuhängen oder die jeweilige Fabrik in Brand zu setzen.¹⁸ Die verbreitete Abstrafung von Streikbrechern geht unzweifelhaft auf vorindustrielle Rituale der Volksjustiz zurück. Gareth Stedman Jones hat in seiner Arbeit über die Londoner Armen des 19. Jahrhunderts erstaunliche Kontinuitäten zwischen Formen des Aufruhrs in den 1890er Jahren und städtischen Unruhen der vorindustriellen Epoche nachgewiesen.¹⁹ Ähnliche Aktionsformen kennzeichnen die Ausstände in Deutschland der Jahre 1917–1923²⁰ oder die Wiener Hungerrevolten des September 1911. Hier hatte die Sozialdemokratische Partei zu einer Massendemonstration gegen Teuerung und Preiswucher aufgerufen, entgegen jahrelanger Praxis aber keinen Ordnerdienst aufgestellt oder verbindliche An- und Abmarschrouten festgelegt. Im Gefolge einer zunächst friedlichen Demonstration von zirka 100.000 Teilnehmern wurden die Fenster des Wiener Rathauses zertrümmert, am Gürtel Barrikaden errichtet und Straßenbahnwaggons umgeworfen, im Arbeiterbezirk Ottakring Fabriken und Schulen angezündet sowie in weiterer Folge Geschäftslokale geplündert. Über Ottakring wurde der Ausnahmezustand verhängt, und in gewaltsamen Auseinandersetzungen mit dem aufgebotenen Militär wurden vier Demonstranten getötet. Zitat aus einem Polizeibericht: „Wenn trotzdem zur Bewältigung des Aufruhrs im XVI. Bezirk viele

17 Zwanzig Jahre Organisation der Gießereiarbeiter, Wien 1910, 30.

18 Robert Holton, *The Crowd in History: Some Problems of Theory and Method*, in: *Social History* 3, 1978, 213.

19 Gareth Stedman Jones, *Outcast London*, Oxford 1971, 343 ff.

20 Vgl. beispielsweise Friedhelm Boll, *Massenbewegungen in Niedersachsen 1906–1920*, Bonn 1981.

Stunden erforderlich waren, so ist das darauf zurückzuführen, daß die verbrecherischen Elemente in den gewaltsamen Widerstände gegen die Staatsgewalt von einem Teil der Bezirksbevölkerung auf das wirksamste unterstützt und zur Fortsetzung ihrer Widerspenstigkeit angefeuert wurden.“ Insbesondere beteiligten sich daran auch die Arbeiterfrauen, die das einschreitende Militär aus ihren Wohnungsfenstern mit Steinen, Eisenstücken, Biergläsern, heißen Bügelseisen und kochendem Wasser traktierten.²¹

Noch für das späte 19. Jahrhundert sind spektakuläre Formen des Weiterwirkens vor- und frühindustrieller Konfliktmuster in Streiks und damit verbundenen lokalen Revolten dokumentiert. Seit den 1860er Jahren hatte sich das Revier um Zeleny Brod (Eisenbrod) neben Jablonec zu einem ökonomisch überaus erfolgreichen zweiten Zentrum der böhmischen Glasindustrie entwickelt. Motiviert durch eine langandauernde Prosperität und die zunehmend spürbare Konkurrenz des billigeren italienischen Glases aus Murano entschlossen sich mehrere Unternehmen aus Oberwiesenthal und Neudorf im Reichenauer Bezirk 1887/88 zur umfangreichen technischen Reorganisation ihrer Produktion. Dies bedeutete den entscheidenden Durchbruch der nordböhmischen Glasindustrie in Richtung mechanisierter Massenproduktion, aber auch das weitgehende Aus für die bislang dominierende handwerkliche Fertigung auf Basis der Heimarbeit. Ersetzte doch nur eine einzige, von sechs Angelernten betriebene Sprungmaschine die bisherige Tätigkeit von 360 Handarbeitern! Im Zusammenspiel mit einer um diese Zeit einsetzenden Rezession in der Glasindustrie zeitigte dies desaströse Folgen für die betroffene Arbeiterschaft: Selbst bei Qualifizierten fiel der Lohn binnen weniger Monate um durchschnittlich 75 Prozent bei immerhin 14- bis 16-stündiger täglicher Arbeitszeit, die Arbeitslosigkeit nahm bisher unbekannte Ausmaße an. In einem gemeinsamen leidenschaftlichen Verzweiflungsausbruch stürmten deutsche, meist sozialdemokratisch organisierte Qualifizierte als auch unorganisierte tschechische Heimarbeiter/innen am 29. Jänner 1890 die Fabriken des Heinrich Wanke und Ludwig Breit. Sieben der modernen Sprungmaschinen wurden komplett zerstört, die Lager wurden geplündert und die Erzeugnisse moderner Maschinenfertigung zur Gänze zerschlagen. Beim fol-

21 Zur Wiener Hungerrevolte insgesamt siehe Wolfgang Maderthaner u. Siegfried Mattl, „Den Straßensexzessen ein Ende machen“. Septemberunruhen und Arbeitermassenprozeß 1911, in: Karl Stadler, Hg., Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936, Wien 1986, 117–150.

genden Angriff starker Gendarmerieeinheiten auf die Maschinenstürmer in der Breitschen Fabrik wurden drei Arbeiter getötet.²²

Ähnliche Vorkommnisse, die frappant an luddistische Spielarten der Konfliktaustragung erinnern, spielten sich zur selben Zeit auch in Frankreich ab. Am 6. August 1888 stürmten Weber die verhaßte Coquel-Fabrik in Amiens, warfen Seidenballen auf die Straßen und errichteten damit Barrikaden gegen die anrückende berittene Polizei. Binnen Minuten waren die Fabrik geplündert und die Seidenlager angezündet. Nicht Aneignung, sondern Zerstörung war das Ziel,²³ die symbolische Zerstörung der Unternehmensprofite, eine unproduktive Verausgabung, in ihrem inneren Gehalt präindustriellen Strukturen zugehörig.

III. Die entwickelten, industriellen Gesellschaften adäquate Austragungsform von Arbeitskonflikten aber sind Streik und Aussperrung. Der moderne industrielle Streik und sein „natürliches“ Pendant, die Aussperrung, und die oftmals damit einhergehende Gewaltanwendung von beiden Seiten stellen nur die aufsehenerregendsten und damit die für den Historiker am leichtesten greifbaren Facetten des industriellen Konflikts dar. Es ist in der neuen Literatur mit Berechtigung darauf verwiesen worden, daß – trotz enormer quantitativer Zuwachsraten der Gewerkschaften, deutlich erhöhter Streikaktivität und massiver Organisationsbildung auf seiten des industriellen Bürgertums – nur eine Minderheit der Industriearbeiterschaft oder der Unternehmer sich an Streiks oder Aussperrungen beteiligte. Wenn an dieser Stelle dennoch vorwiegend auf diese augenfälligsten Manifestationen industriellen Konflikts eingegangen wird, so deshalb, weil sie über akute Nahziele hinaus Ansätze zu einer zukunftsorientierten Planung und mittelfristigen Strategiebildung erkennen lassen. In ihnen verdichten sich vorangegangene Erfahrungsebenen und Lernprozesse, sie ermöglichen die tiefsten Einsichten in das Wesen des industriellen Disputs.

Industrialisierung ist zu allererst als ein regionales Phänomen zu begreifen, mit entscheidenden Folgen für Herausbildung, Differenzierung, Struktur, und Konfliktfähigkeit der betroffenen Unternehmer- und Arbeiterschaft.²⁴ Erst

22 Deutsch, Geschichte, wie Anm. 4, 226; Jiří Kořalka, Protestation against Technological Innovation: Machine-Breaking in the Bohemian and Moravian Textile and Glass Industries in the 19th Century, in: Innovation, Technologie et Civilisation. Editions du CNRS, Paris 1989, 236 ff.

23 Perrot, Strikes, wie Anm. 9, 177.

24 „Capitalism became flesh in a variety of forms, and each of these disparate incarnations

in der Phase der Hochindustrialisierung und des beginnenden organisierten Kapitalismus können wir von Ansätzen zur Vereinheitlichung im Konfliktverhalten beider Seiten ausgehen; ihr gemeinsamer Nenner ist im wesentlichen in der überregionalen Organisations- und Verbandsbildung, in der Verrechtlichung und Institutionalisierung des industriellen Arbeitskonfliktes festzumachen. In diesem Prozeß einer tendenziellen Rationalisierung der Auseinandersetzung um die wirtschaftliche und soziale Gestaltung des Arbeitsverhältnisses und die Demokratisierung der industriellen Arbeitsbeziehungen ist eine der wichtigsten qualitativen Veränderungen zu sehen, die „den organisierten Kapitalismus“ konstituieren. Wie die wachsende Zahl von Kollektivverträgen zeigt, beginnen sich um die Jahrhundertwende diese Veränderungen auch quantitativ auszuwirken.

Bereits die Kämpfe einer hochqualifizierten Schichte der englischen Arbeiterschaft um eine generelle Arbeitszeitverkürzung im Rahmen der nationalen Streikwelle der Jahre 1871–73 trugen wesentliche Elemente der Konfliktrationalisierung in sich. So hatte im Nordosten des Landes eine zunächst rein ökonomisch motivierte Ausstandsbewegung in der Maschinenbauindustrie um die Erringung des neunstündigen Normalarbeitstages im Mai 1871 an der Tyne-side den Charakter einer prinzipiellen Auseinandersetzung um die Macht im Betrieb angenommen. Von den immerhin 7.500 in den Ausstand getretenen Maschinenbauern war die überwiegende Mehrheit nicht gewerkschaftlich organisiert. Zur Streikführung wurde ein „Acting Committee of the Nine Hours League“ unter der Führung des damals 29-jährigen John Burnett gewählt. Das Aktionskomitee hatte die Verhandlungen mit den *Associated Employers* zu führen. Unbestrittener Kopf dieser temporären Zweckkoalition zur Streikabwehr war Sir William Armstrong, einer der bedeutendsten und einflußreichsten Unternehmer im viktorianischen England.

Nicht zuletzt der herausragenden Persönlichkeit und der unbestrittenen Autorität Burnetts ist es zu verdanken, daß gewaltsame Auseinandersetzungen de facto nicht vorkamen und die Arbeiterschaft ihren Forderungen hauptsächlich in friedlichen, von bis zu 20.000 Teilnehmern besuchten Massenmeetings

functioned as a distinctive experimental matrix for the workers in called into life. Given the multifarious character of industrial capitalism, it stands to reason that the working-class emerged concomitantly as an array of disparate groups subjected to different conditions and hence inclined to respond in different ways.“ Aristide Zolberg, *How Many Exceptionalisms?* In: Katznelson u. Zolberg, *Working-Class Formation*, wie Anm. 12, 397–456, hier 433.

Nachdruck verlieh. Burnett und Armstrong präsentierten ihre jeweiligen Standpunkte in ausführlichen Beiträgen in der „Times“, und die zwingende Argumentation Burnetts sicherte den Streikenden breite Sympathie, konkreten Rückhalt und finanzielle Unterstützungen in der liberalen Öffentlichkeit. Der Ausstand endete nach fünf Monaten mit einem vollem Erfolg der Maschinenbauer. Burnett selbst machte in der Folge Karriere: Unter einer liberalen Regierung wurde er 1893 Vorsitzender der *Royal Commission of Labour* und somit einer der ersten Vertreter der industriellen Arbeiterschaft in einem Regierungsamt.²⁵

Den Ausstand der Maschinenbauer sowie andere Streiks der frühen 70er Jahre (beispielhaft etwa den großen Gießereistreik in Sheffield 1872) kennzeichnet noch ein weiteres Element: sie hatten eindeutig organisationskonstituierenden Charakter. Viele der frühen Gewerkschaften modernen Typus waren branchen- oder berufsexklusive Vereinigungen der höchstqualifizierten Arbeiterschichten zur Führung des ökonomischen Kampfes. In England, Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und Spanien blieben sie lange Zeit handwerklich orientiert, verfolgten eine stark restriktive Mitgliederpolitik und partikulare Interessen. Um eine entsprechende Effizienz zu erzielen, mußte das Verhalten der Mitglieder kalkulierbar sein, mußte innerorganisatorisch gegenüber den Mitgliedern eine entsprechende Disziplin durchgesetzt, deren Unzufriedenheiten und Aktionsbereitschaft kanalisiert und rationalisiert werden.²⁶ Die von aufgeklärten englischen Unternehmern häufig geübte Praxis, für zentrale Bereiche einer Produktion nur gewerkschaftlich organisierte Arbeiter anzustellen, findet so eine plausible Erklärung.²⁷ Für die 1870er und 1880er Jahre sind zahllose Beispiele dafür überliefert, daß Branchengewerkschaften hochqualifizierter Arbeiterkategorien, wie etwa die Buchdrucker oder Maschinenbauer, ihren Elitestatus durch Kontrolle über das Lehrlingswesen oder Ausschluß von Unqualifizierten und Frauen

25 Norman McCord, *Strikes*, New York 1980, 42 ff; James E. Cronin, *Strikes and Power in Britain, 1870-1920*, in: Leopold Haimson u. Charles Tilly, Hg., *Strikes, Wars and Revolutions in an International Perspective. Strike Waves in the Late Nineteenth and Early Twentieth Centuries*, Cambridge u. New York 1989, 93.

26 Vgl. Walter Spöhring, *Streiks im internationalen Vergleich. Merkmale und Bedingungen der Streikmuster in Frankreich, Italien, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland*, Bayreuth 1983, 59 f.

27 Für Österreich konnte nur ein einziger solcher Fall erhoben werden. Friedrich Neumann, ein persönlicher Freund Victor Adlers, stellte in seiner Blechwarenfabrik in Lilienfeld/NÖ. nur sozialdemokratisch organisierte Arbeiter ein.

zu sichern versuchten. Selbst die britischen „New Model Unions“ der 70er Jahre verfolgten eine Reihe restriktiver Praktiken.²⁸ Französische *syndicats* schrieben ihren Mitgliedern „ehrenhafte Moral“ vor und verweigerten Unterstützungszahlungen an jene, die durch fehlerhaftes Benehmen oder Trunkenheit aufgefallen waren.²⁹ Andererseits entzogen sich beispielsweise die Mechaniker in der Umgebung von Paris, die durchaus über ein entwickeltes Konfliktpotential verfügten, der gewerkschaftlichen Organisierung mit der Begründung, sich keiner zusätzlichen Disziplin unterwerfen zu wollen, um zumindest außerhalb der Arbeit nur das zu tun, wozu sie Lust hätten.³⁰ Der Widerstand gegen gewerkschaftliche Konflikt-rationalisierung und Disziplinierung konnte aber durchaus auch gewalttätige Formen annehmen. So kam es anlässlich einer von den Gewerkschaften mitgetragenen Kompromißregelung im großen Bergarbeiterstreik des Jahres 1900 in den böhmischen Kohlenrevieren zu „wüsten Szenen und Ausschreitungen gegen die gewerkschaftlichen Vertrauensmänner“.³¹ Die Liste der hier angeführten Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen.

Der Versuch der Zerschlagung einer dieser exklusiven Berufsgewerkschaften durch das Management des Carnegie-Konzerns führte im Sommer 1892 in Homestead, Pennsylvania, zu einem der spektakulärsten Arbeitskonflikte der US-Geschichte. Da im Vergleich zu Europa die US-amerikanische Industrie kapitalintensiveren Charakter aufwies, war die handarbeitende Industriearbeiterschaft im Vergleich zur europäischen, aber auch im Vergleich zu den amerikanischen „white-collar workers“ von geringerer Bedeutung – sowohl was ihre Zahl als auch ihr soziologisches Gewicht betrifft. Ein ständiger Strom von Immigranten, überwiegend aus den agrarischen Krisengebieten der Alten Welt, sorgte für eine permanent mobilisierbare industrielle Reservearmee. Diese Einwanderer gefährdeten als unqualifizierte Lohndrücker die mühsam erreichten Übereinkünfte über die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse. Unter dem Eindruck einer massiven Immigrationswelle waren in den 80er Jahren die breiter

28 Vgl. beispielsweise Dick Geary, *Protest and Strike: Recent Research on „Collective Action“ in England, Germany and France*, in: Klaus Tenfelde, Hg., *Arbeiter und Arbeiterbewegung im internationalen Vergleich. Berichte zur internationalen Forschung* (Historische Zeitschrift, Sonderheft 15), München 1986, 371 f.

29 Perrot, *Workers*, wie Anm. 9, 37.

30 Peter Stearns, *Arbeiterleben. Industriearbeit und Alltag in Europa 1890–1914*, Frankfurt am Main, New York 1975, 322.

31 Deutsch, *Geschichte*, wie Anm. 4, 376 f.

angelegten Organisationsbestrebungen der American Knights of Labor zusammengebrochen, was in der Folge zu einer verschärften Ausgrenzungspolitik der amerikanischen Gewerkschaften führen und eine umfassende Integration Unqualifizierter in die bestehenden Arbeiterorganisationen für lange Zeit ausschließen sollte. Probleme der ethnischen und rassischen Zugehörigkeit verstärkten die Fragmentierung und Spaltung in der Arbeiterschaft ebenso, wie die unter den alteingesessenen Qualifizierten hochgehaltenen „amerikanischen Traditionen“ von individueller Verantwortlichkeit und Unabhängigkeit die Herausbildung eines kollektiven Bewußtseins von Klassenidentität erschwerten.³²

So war auch die *Almagamated Association of Iron and Steel Workers* in den Carnegie-Werken in Homestead eine exklusive Vereinigung der höchstqualifizierten Stahlarbeiter des Betriebes, die die Schlüsselpositionen der Produktion besetzte und den Zugang zu diesen Positionen kontrollierte. Ihren Mitgliedern, zum überwiegenden Teil irischer oder walisischer Abstammung, sicherte sie überdurchschnittlich hohe Löhne und vergleichsweise ausgezeichnete Arbeitsbedingungen. Eine Ende Juni 1812 auslaufende innerbetriebliche Lohnvereinbarung wurde vom Management zum Anlaß genommen, einen entscheidenden Schlag gegen die *Amalgamated Association* zu führen. Es konfrontierte die Gewerkschaft mit nichtakzeptablen Lohnreduktionen und sperrte in weiterer Folge 800 Beschäftigte in zentralen Produktionsbereichen aus. Ein schwerer taktischer Fehler, denn wider alles Erwarten gelang es der Gewerkschaft, auch die überwiegende Mehrheit der nichtorganisierten Unqualifizierten zum Ausstand zu bewegen. In der Folge kam es zu blutigen Schlachten mit den vom Management angeheuerten Pinkerton-Agenten, wobei die Streikenden Dynamit und zwei alte Kanonen aus dem Bürgerkrieg zum Einsatz brachten; neun Streikende und sieben Pinkertons wurden am 6. Juli tödlich verwundet. Schließlich wurde auf Druck des Managements und nach langem Zögern des liberalen Gouverneurs die Nationalgarde mobilisiert. Ende Juli standen, inklusive Solidaritätsstreiks in anderen Werken des Carnegie-Konzerns, 13.000 Arbeiter im Ausstand. Zwei Ereignisse waren es, die diese Solidaritätsfront aufbrechen ließen und zuun-

32 Zur Konstituierung der amerikanischen Arbeiterklasse und zu den hier kurz skizzierten Problemstellungen siehe u.a. Martin Scheffer, *Trade Unions and Political Machines: The Organisation and Disorganisation of the American Working Class in the Late Nineteenth Century*, in: Katznelson u. Zolberg, *Working-Class Formation*, wie Anm. 12, 197-276; James R. Barret, *Militants and Migrants: Immigrant Workers in the United States 1880-1920*, in: *International Labour and Working-Class-History* 37, Spring 1990, 41-51.

gunsten der Streikenden entschieden: ein mißglückter Mordanschlag auf Henry Clay Frick, Vorstandsdirektor in Homestead, durch den Anarchisten Alexander Berkman aus Massachusetts, der zu einer spontanen und massiven Welle der Solidarisierung mit Frick und dem Management führte, und ein heißumstrittenes Urteil des Chief Justice of Pennsylvania, das den Streikenden endgültig das Genick brach. Jene Streikführer, die in die Schlacht des 6. Juli involviert waren, wurden des Staatsverrats für schuldig erkannt. Der Streik endete am 20. November mit einer totalen Niederlage der Arbeiterschaft.³³

IV. Gegen Ende der „Großen Depression“ (1875–1895) verdichteten sich die Bedingungen für einen massiven Wachstumsschub und eine Stabilisierung des industriellen Kapitalismus. Der Streik wurde sukzessive zum „planmäßig vorbereiteten, nüchtern erwogenen Mittel des gewerkschaftlichen Kampfes“, zu „einer alltäglichen Erscheinung des Wirtschaftslebens“. Auch für die Unternehmer wurde der Streik mehr und mehr zu einem nüchternen Rechenexempel: Lohnt sich, nach betriebswirtschaftlichem Kalkül, die Inkaufnahme eines Streiks, sind die Ausfallkosten und die Fortdauer der Betriebseinstellung teurer als die Bewilligung der Streikforderungen und die damit verbundenen zusätzlichen Lohn- und Sozialkosten? Insgesamt brachte diese Phase industriellen Konflikts für die Arbeiterschaft bedeutende Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse: Lohnsteigerungen, Arbeitszeitverkürzung, Entwicklung des kollektiven Arbeitsvertragswesens und einen bedeutenden quantitativen Wachstumsschub der Gewerkschaften. Allein die österreichischen Gewerkschaften konnten in einer Phase wirtschaftlicher Konjunktur von 1904–1907 ihren Mitgliederstand verfünffachen. Auf seiten der Unternehmer entwickelten sich mit den Kartellen zur Beherrschung des Warenmarktes die Arbeitgeberverbände zur Regulierung des Arbeitsmarktes, nicht zuletzt auch als zunächst defensive Reaktion auf die Erfolge der Arbeiterorganisationen.

Mit der überregionalen Verbandsbildung auf Arbeiter- und Kapitaleseite nimmt der industrielle Konflikt, neben der bereits angesprochenen Rationalisierung und Verrechtlichung, neue Qualitäten an. Die isolierten Auseinandersetzungen von Betriebsgewerkschaften und einzelnen Unternehmern weichen Massenkämpfen, die in ihren Auswirkungen die gesamte gesellschaftliche Produktion mit Stillsetzung bedrohen können. So wächst der industrielle Konflikt

³³ McCord, Strikes, wie Anm. 25, 66–71.

über seine eigentlichen Grenzen hinaus und nimmt die Form großer wirtschaftlicher Massenkämpfe an. Aus einer Angelegenheit der unmittelbar betroffenen Unternehmer und Arbeiter wird eine allgemeine Angelegenheit der gesamten Gesellschaft; der industrielle Arbeitskonflikt erhält politischen Charakter.

Im Sommer 1909 wurden die Arbeiter der schwedischen Herrenkleiderkonfektion, der Zelluloseindustrie und einiger Wasserwerke ausgesperrt, die sich geweigert hatten, koordinierte Lohnreduktionen zu akzeptieren. In einem Ultimatum drohte der Arbeitgeberverband mit weiteren Aussperrungen in der Textil-, Holz- und Eisenhüttenindustrie, die zirka 80.000 Beschäftigte betroffen hätten. Die Gewerkschaften reagierten mit der Proklamation des Generalstreiks, dem sich zirka 80 Prozent der schwedischen Industriearbeiterschaft (etwas über 300.000 Streikende) anschlossen. Das „Landessekretariat“ der Gewerkschaften beschloß: „Die Arbeit darf nicht eingestellt werden, wo es sich um die Wartung kranker Menschen oder die Pflege lebender Tiere handelt, auch nicht in Wasser-, Beleuchtungs- und Reinigungsbetrieben.“³⁴ Obwohl der Druckerstreik von erstaunlich geringer Wirkung blieb, obwohl die „beamteten“ Eisenbahner in Urabstimmung eine Beteiligung am Ausstand ablehnten, obwohl sogenannte „Schutzkorps“ die zivile Versorgung aufrecht zu erhalten versuchten, wurde der Massenstreik über drei Wochen durchgestanden und endete in einem für beide Seiten akzeptablen Kompromiß.

Selbst in den industriellen Enklaven des despotisch-rückständigen zaristischen Rußland nehmen die Arbeitskonflikte nach der Revolution 1905 Massencharakter an. Einer Schätzung zufolge umfaßte die Streikwelle 122 Städte und Dörfer, die Bergwerke des Donez-Bassins und zehn Eisenbahnen; gegen eine Million Menschen waren daran beteiligt. In vielerlei Hinsicht ähnelten diese Streiks jenen eruptiven Ausstandsbewegungen, die zwei Jahrzehnte zuvor das industrialisierte Mittel- und Westeuropa erschüttert hatten. Meist ohne konkrete Planung, oft ohne jegliche Forderungen und sich immer wieder aus sich selbst erneuernd reflektierten sie den elementaren Ausbruch einer erst jüngst aus ihrem agrarischen Umfeld rekrutierten Arbeiterbevölkerung gegen die Disziplinierungen und Zumutungen des industriellen Systems. Die sich konstituierenden Unternehmerverbände übernahmen sehr schnell die in Deutschland und England entwickelten Organisationsformen und Kampfmethoden. Die massen-

34 Hjalmar Branting, Der Massenstreik in Schweden, in: Die Neue Zeit, Jg. 27, 1909, Bd. 2, Nr. 47 u. 48, 708-713 u. 804-810.

haft inszenierten Aussperrungen im Herbst 1906 fielen in die Zeit der Auflösung der ersten Duma, womit schlußendlich das Rückgrat der Revolution gebrochen werden sollte.³⁵

Auch in Frankreich und Italien, wo Gewerkschaften und Unternehmerverbände schwach entwickelt waren, trugen die Arbeitskonflikte dieser Zeit noch die typischen Charakterzüge einer in anderen, industriell entwickelten Staaten überwundenen Periode: ein von den syndikalistischen Gewerkschaften angeleiteter, spontaner und unerwarteter Ausbruch unter Einschluß der Unorganisierten, aber auch ein ebenso schnelles Abbröckeln und häufige Niederlagen, wie beispielsweise im französischen Eisenbahnerstreik im Herbst 1910. Die Versuche der französischen und italienischen „Reformisten“ zur Zentralisierung der Gewerkschaftsbewegung und zur Annäherung an gewerkschaftliche Methoden des deutschen Typs zielten auf die Anpassung an veränderte Kampfbedingungen, mußten aber schon deshalb scheitern, weil sie wenig oder keine Rücksichten auf die spezifischen Konflikttraditionen in diesen Ländern nahmen.

Der Streik stellt einer atomisierten Konkurrenzlogik eine solidaritätsorientierte, selbstbestimmte „politische Ökonomie der Arbeit“ gegenüber und trägt somit immer auch ein Element der Auflehnung und der Revolte in sich.³⁶ Insbesondere den großen Massenauseinandersetzungen im Rahmen der internationalen Streikwelle 1909–1912 ist ein gegen die zunehmende Konflikt-Rationalisierung gerichtetes Element inhärent. Sie sind Indikator einer umfassenden Integration der Semiqualfizierten und Ungelernten, deren Konfliktverhalten direkter und aktionistischer ist. Die eben erst in die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen einströmende und integrierte Massenarbeiterschaft bestimmt zunehmend inneren Gehalt und äußere Form der großen industriellen Auseinandersetzungen. Als typische Beispiele dürfen die Streiks im Hamburger Hafen, in der amerikanischen Kohlenindustrie und insbesondere die gewalttätigen Ausstände der Jahre 1910–12 in Großbritannien angesehen werden.

Hier waren die Gewerkschaften, erstarrt in alten Formen und im alten Geist, lange Zeit der Offensive der Arbeitgeberverbände hilflos gegenüberstanden. Auch die „Politisierung“ der Gewerkschaftsbewegung und die Gründung einer unabhängigen Arbeiterpartei hatte keine greifbaren Erfolge gezeitigt.

35 Dazu Leopold Haimson u. Ronald Petruska, *Two Strike Waves in Imperial Russia, 1905–1907, 1912–1914*, in: Haimson u. Tilly, *Strikes*, wie Anm. 25, 101–166.

36 Spöhring, *Streiks*, wie Anm. 26, 43.

Kaum hatte die *Labour Party* parlamentarischen Boden betreten, wurde sie zu einem Anhängsel der Liberalen Partei. Die um 1910 landesweit verstärkt einsetzenden, zum Großteil von der neuen Massenarbeiterschaft getragenen Arbeitskämpfe nehmen unter diesen Umständen nicht selten auch den Charakter von Rebellionen gegen die alteingesessenen Gewerkschaften und deren Führungskader an. Sydney Buxton, Präsident des *Board of Trade*, beklagte so 1911 „den schwerwiegenden Verlust jeglicher Kontrolle über die Basis durch deren Führung“³⁷; und eine zeitgenössische Studie über die „englische Gewerkschaftskrisis“ kommt zu folgendem Schluß: „Die Autorität der Gewerkschaftsführer ist gänzlich zusammengebrochen. Sämtliche großen Streiks der letzten Jahre – der der Werftarbeiter, der Bergleute von Süd-Wales, der Angestellten der Nordbahn – sind gegen den Willen der Gewerkschaftsleitungen in Szene gesetzt worden. Die ‚Alte Garde‘ kann nicht einmal verhindern, daß die widersetzliche Jungmannschaft sich mutwillig über die bestehenden Verträge hinwegsetzt. Der Geist der Unbotmäßigkeit herrscht überall.“³⁸ Im Oktober 1910 entwickelte sich der Ausstand der Bergarbeiter zu offenem Aufruhr. Zechenanlagen über Tag wurden im Sturmangriff genommen, Privathäuser der Grubenbesitzer und Werksbeamten angegriffen. Zur Niederschlagung dieses Aufruhrs wie auch der großen Dockerstreiks 1911 in Liverpool und anderen Häfen wurden Truppen eingesetzt.

In solchen Auseinandersetzungen äußerte sich eine syndikalistisch inspirierte Konzeption von Massengewerkschaft und direkter Aktion, wie auch eine tiefgreifende Spaltung in der englischen Arbeiterschaft selbst evident wurde. Im – wenn auch modifizierten – Weiterwirken dieser Spaltung nach dem Ersten Weltkrieg kann dann auch der eigentliche Grund für das Scheitern des Generalstreiks von 1926 gesehen werden.³⁹ Daraus erklären sich die vordergründig katastrophalen taktischen Fehler des *TUC General Councils* und der sogenann-

37 Zit. in Cronin, *Strikes and Power in Britain*, wie Anm. 25, 96.

38 Freiherr von Mackay, *Physiognomie und Charakter der englischen Gewerkschaftskrisis*, in: *Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt* 20, Nr. 3, 20. Oktober 1910, 67.

39 Die Literatur über den Generalstreik 1926 ist mittlerweile unüberschaubar angewachsen. Sehr gute Einführungen bieten Ulrich Münchenberger, *Die Angst vor der Politik. England 1926: Anatomie eines Generalstreiks*, in: *Jahrbuch der Arbeiterbewegung 1981*, Frankfurt am Main 1981, 129–155; Gerald D. Feldman u. Irmgard Steinisch, *Notwendigkeit und Grenzen sozialstaatlicher Intervention. Eine vergleichende Fallstudie des Ruhreisenstreiks in Deutschland und des Generalstreiks in England*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 20 (1980), 57–117.

ten „Triple Alliance“, einer temporären Koalition der drei größten englischen Gewerkschaften (Bergarbeiter, Eisenbahner, Transportarbeiter). Als die konservative Regierung Baldwin den Generalstreik, der tatsächlich die Gefahr eines Bürgerkrieges und des wirtschaftlichen Bankrotts heraufbeschworen hatte, als verfassungsfeindlich und als Bedrohung der parlamentarischen Demokratie gebrandmarkt hatte, brach ihn der TUC am 12. Mai bedingungslos ab. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als der neuntägige „national strike“ mit 3,5 Millionen Beteiligten etwa die Hälfte der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft umfaßte und erstmals auch zunächst nicht beteiligte Arbeitergruppen im Maschinen- und Schiffsbau, in der Holz- und Textilindustrie, im Handel und der Post umfaßte.

Wiewohl in einer quantitativen Minorität, übten die auf handwerklichen Traditionen, Berufsethos und kollektivem Lebenszusammenhang basierenden „alten Verbände“ in der britischen Gewerkschaftsbewegung noch beträchtlichen Einfluß aus. Auf die existenziellen Bedrohungen, wie sie die verallgemeinerte Durchsetzung großindustrieller Produktionsverfahren seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert mit sich gebracht hatte, reagierten sie zunächst mit „unpolitischer“ Kooperationsverweigerung, waren aber im „shop-steward movement“ während und nach dem Ersten Weltkrieg bereit, mit der syndikalistischen oder linksradikalen Fundamentalopposition zu koalieren. Andererseits waren die neu entstandenen „General Unions“ bereits Resultat der Umwälzung des Produktionsprozesses. Ihre soziale Basis fanden sie in der ungelerten oder angelernten Massenarbeiterschaft, sie entwickelten zentralistische, zweckrational-arbeitsteilige Organisationsstrukturen, die in vielerlei Hinsicht zur institutionellen Integration neigten. Die fragile Koalition dieser antagonistischen Strömungen in der Gewerkschaftsbewegung mußte in dem Moment zerbrechen, als die gesellschaftliche Ordnung selbst zur Disposition stand.

V. Die lange Prosperitätsphase nach dem Zweiten Weltkrieg brachte die tendenziell bereits vor 1941 angelegte Rationalisierung der Arbeitsbeziehungen durch paritätische Konfliktregelung zu einem bislang nicht gekannten Reifegrad. Darin kommt, in den fortgeschrittenen kapitalistischen Industrieländern Europas, die weitgehende und erfolgreiche Integration der industriellen Arbeiterschaft in ein fordistisches Vergesellschaftungsmodell zum Ausdruck. Das andauernde Funktionieren eines „fordistischen Regulationsmodus“ ist aber nur bei relativer Kampfparität, bei der gegenseitigen Anerkennung der organisierten

Arbeitsmarktparteien als Vertrags- und Verhandlungspartner und einer weitgehend einverständlichen Herausbildung eines Systems von Verhandlungsbeziehungen möglich. Dieses System kann – prototypisch etwa im Fall der österreichischen Sozialpartnerschaft – stark ritualisierte Formen annehmen, wie auch seine materiellen Ergebnisse für beide Parteien in hohem Maß vorhersehbar sind.⁴⁰ Folgten die Ausstandsbewegungen der Nachkriegsära, was inneren Verlauf und konjunkturelle Bedingtheit betrifft, zunächst noch traditionellen Mustern, so setzte ab Ende der 1950er Jahre, also ab dem Zeitpunkt, da die industrielle Arbeiterschaft zu einem bedeutenden Konsumfaktor geworden war, eine grundlegende Änderung in deren Konfliktverhalten ein. Arbeitskämpfe fanden nunmehr in konjunkturellen Aufschwungphasen mit dem Ziel einer proportionalen Beteiligung am Wachstum des Sozialprodukts statt.⁴¹ Oft auf wenige Stunden beschränkte Warnstreiks oder Schwerpunkstreiks in zentralen Produktionsbereichen werden zur dominanten Konfliktform. Die Minimierung der Zahl der am Konflikt Beteiligten bei gleichzeitiger Erfolgsmaximierung ist sowohl ein Zeichen der Stärke der organisierten Arbeiterbewegung als auch eines ihrer letztendlichen Akzeptanz der „fordistischen Logik“.

In Perioden der äußeren Zuspitzung der Auseinandersetzung zwischen den sozialen Klassen, in jenen kurzen Phasen der Konkretisierung sozialer Utopie werden allerdings die traditionellen Formen des institutionalisierten Konflikts durchbrochen und überwunden. Die in den Ereignissen im Mai 1968 in Frankreich oder im „Heißen Herbst“ 1969 in Italien entwickelten und angewandten Aktionsformen dürfen ebensosehr als die Akkumulierung und Summe einer mehr als einhundertjährigen Tradition industriellen Konfliktverhaltens gelten, wie sie uns die Unzulänglichkeit herkömmlicher Erklärungsansätze vom „typischen Übergangscharakter“ sozialer Konflikte oder vom „Weiterwirken präindustrieller Normen und Werthaltungen“ vor Augen führen.

Die Welle von militanten Streiks des *autunno caldo* 1969 wurde von den jungen, militanten, ungelerten Arbeitsemigranten aus dem Süden Italiens angeführt. Natürlich waren die meisten ländlicher Abstammung, mit geringer industrieller Erfahrung und nicht selten verstanden sie ihre Auflehnung gegen die

40 Spöhring, wie Anm. 26, 58.

41 Exemplarisch beschrieben bei Heinrich Volkmann, Modernisierung des Arbeitskamps? Zum Formwandel von Streik und Arbeitskampf in Deutschland 1864–1975, in: Hartmut Kaelble u.a., Hg., Probleme der Modernisierung in Deutschland. Sozialhistorische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, 2. Aufl., Opladen 1979, 110–170.

industrielle Ordnung als ein Aufbegehren gegen die erlittenen Demütigungen und Erniedrigungen wie gegen die gesamte gesellschaftliche Ordnung des Nordens. Bereits in den Konflikten des Jahres 1962, die wie der *autunno caldo* ihr Epizentrum in den Fiat-Miafiori-Werken hatten und zu einer Serie von spontanen und gewalttätigen wilden Streiks des *torido luglio torinese* führten, war es zu einer ersten Annäherung an die qualifizierte Facharbeiterschaft des Nordens gekommen – eine Annäherung, die nur wenige Jahre zuvor jenseits des Denkbaren gelegen war. Zeichneten sich die südlichen Migrant*innen nicht in jeder Hinsicht durch Kulturlosigkeit aus, verhielten sie sich den Fabrikherren gegenüber nicht besonders devot und servil, bewies nicht ihr Dahinvegetieren in den Slums der Stadtränder ihre generelle Unfähigkeit, sich in ein ‚zivilisiertes‘ städtisches Leben zu integrieren, hatten sie nicht oft genug ihren ersten Job im Norden als Streikbrecher gefunden? Und doch sind es gerade die weitgehend unqualifizierten Arbeitsemigrant*innen aus dem Süden gewesen, die in den Arbeitskonflikten des Jahres 1969 zu unkonventionellen und qualitativ neuen Aktionsformen und zu radikalen, egalitären Forderungen fanden: Enthierarchisierung der Lohn- und Arbeitsstrukturen, Kontrolle über die Arbeitsbedingungen, Entkoppelung von Löhnen und Produktivitätsrate, Objektivierung und Schematisierung des innerbetrieblichen Aufstiegs. Es wird dies möglich in einer einmaligen Koalition mit den alteingesessenen Facharbeitern – zu dieser Zeit gerade dem Druck einer kontinuierlichen Reorganisation der Produktion und neuer Lohnschemata ausgesetzt – und der rebellierenden studentischen Jugend.⁴²

Der Krisenschock 1974–76 und die Strukturkrise der „alten“ Grund- und Schwerindustrie zu Beginn der 1980er Jahre haben solche konkreten Utopien eines selbstbestimmten Arbeits- und Lebenszusammenhangs sehr schnell in die Grenzen gewiesen. Aber auch die Muster „herkömmlicher“ Konfliktregelung haben nur mehr bedingt Gültigkeit. Unter den Bedingungen einer weltweiten Renaissance der neoklassischen Ökonomie mit dem Markt als dominanter Regulierungsinstanz (vordergründig bestätigt durch den Zusammenbruch des Stal*inismus) wird sich zeigen, inwieweit Strategien zur Schaffung eines lebensfähigen „Sozialvertrags“ längerfristig chancenreich sind.

42 Vgl. Charles F. Sabel, *Work and Politics. The Devision of Labor in Industrie*, 4. Aufl., Cambridge u. New York 1987, 145–167.